Mehr als tausend Jahre sind vergangen, seit Kaiser Karl der Große der Welt Gesetze gab. Er war der Christenheit oberster Schirmherr; seine starke Hand hatte die heidnischen Opferaltäre in Deutschland und den umliegenden Ländern zertrümmert, und in den fernsten Grenzen zitterten bei dem Klange seines Namens die heidnischen Priester und Fürsten vor Furcht. Kreuz und Schwert waren die Sinnbilder seines Herrschertums. Dem Kreuze überall zum Siege zu helfen, war jederzeit sein Schwert zum Kampfe wider die Ungläubigen bereit.

Und Großes gelang ihm in einem langen, reich gesegneten Leben. In seinem ungeheuern Reiche herrschte nur ein Glaube: der christliche, und selbst über die Grenzen seines Reiches hinaus gewann das Christentum immer mehr Anhänger. Nur an der Südmark, im fernen, sonnigen Spanien, drohte ihm ernste Gefahr. Dort stand der mohammedanische Halbmond dem Kreuze feindselig gegenüber, und wenn der große Karl seine Augen dorthin richtete, so senkten die Schatten der Trauer und Sorge sich auf sein Angesicht.

Da saß zu Saragossa der mohammedanische Häuptling Marsilio, dessen wilde Horden die benachbarten Christen unausgesetzt beunruhigten, ihre Gotteshäuser zerstörten und sie an Leib und Leben schädigten. —

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251041-0